Blätter für Heimatkunde 38 (1964)

„Blut, steh still . . .!"

Die Blutstillung in der steirischen Volksmedizin

Von Elfriede Grabner

„Krut, steine unde wort hant an kreften grozen hort" singt der Dichter Freidank schon im 13. Jahrhundert, wobei er heilkräftige Kräuter, Steine und Wortzauber in einem Atemzug nennt. Diese drei Arten volkstümlicher Heilbehandlung sind bis heute lebendig geblieben. Sie werden in fast allen volksmedizinischen Praktiken angewendet. Schon sehr früh mußte der Mensch Mittel und Wege finden, um das Blut aus den Wunden, die ihm eine feindliche Umwelt zugefügt hatte, zu stillen. Denn sehr bald erkannte man, daß Blut — um mit Goethe zu sprechen — „ein ganz besonderer Saft" sei, und daher wurden auch alle Mittel aufgeboten, um den entfliehenden „Lebensstoff" in sein Gehäuse zurückzubannen. Wie bei allen volksmedizinischen Heilversuchen lassen sich auch bei der wichtigen Blutstillung verschiedene Gruppen unterscheiden: An erster Stelle ist hier die große Zahl reiner Naturheilmittel zu nennen, wie sie aus dem Pflanzen-, Tier- oder Steinreich gewonnen werden und meistens tatsächlich blutstillende Wirkung besitzen. Weitere Mittel, besonders bei harmloseren Gewebsblutungen, beruhen allerdings auf Suggestion und Sympathie. Hierher gehört auch die schier unübersehbare Zahl von Blutsegen und -beschwörungen. Zuletzt aber muß die nicht weniger umfangreiche Gruppe der reinen Zaubermittel genannt werden, wie sie sich aus den obskuren mittelalterlichen Zauberbüchern bis in unsere Zeit herübergerettet haben und noch hin und wieder zur Anwendung gelangen.

Auch in der steirischen Volksmedizin spielt die Blutstillung eine große Rolle. Schon sehr früh scheint man da Zuflucht zu blutstillenden Pflanzen genommen zu haben. 1545 empfiehlt ein steirisches Rezeptbüchlein die Schafgarbe als Heilmittel „wann ainer wundt ist, das imb niemandt das pluett verstellen mag".[1] Die Schafgarbe (Achillea Millefolium) ist in der wissenschaftlichen Heilkunde längst vergessen, aber im Volk steht sie noch in hohem Ansehen. Ihr frischer Saft wird zur Blutstillung auf Wunden geträufelt. Sie ist ein uraltes Wundkraut. Ihre blutstillende Wirkung beruht auf den in der Schafgarbe enthaltenen Gerbstoffen und ätherischen Ölen. In der Steiermark ist sie deshalb auch unter dem Namen „Blutstellkraut",[2] in der Ost- und Mittelsteiermark als „Blutkräutl"[3] und in der Weststeiermark als „Streatzer" oder „Bluatstiller"[4] bekannt.

Die wundenheilende Kraft der Schafgarbe hebt schon Plinius d. Ä.

---

[1] Unger-Theiss-Collection am Steirischen Volkskundemuseum (StVKM).
[2] Th. Unger-F. Khull, Steirischer Wortschatz. Graz 1903, S. 95.
[3] H. Rohrer, Zur bäuerlichen Pflanzenkunde (Bl. f. Hk. 5/1927, S. 48). — Unger-Theiss-Collection am StVKM, St. Georgen a. d. St.
[4] H. M. Fuchs, Der Ackerbau im Sulmtal (Zs. f. Vkd., NF. Bd. III, 1932, S. 138).

(† 79) in seiner „Naturgeschichte“ (25, 42) hervor. Er erklärt den Namen Achilleos („Kraut des Achilles“) damit, daß der Held Achilles als Schüler des pflanzen- und heilkundigen Kentauren Chiron die wundenheilende Kraft des Krautes entdeckt und damit den König der Myser Telephus von seiner Verwundung geheilt habe.

Als weitere blutstillende Mittel aus dem Pflanzenreich verwendete man das Pulver der Tormentillwurzel (Rhizoma Tormentillae) sowie das Pulver des Staubschwammes, die man in die blutenden Wunden streute.[5]

Auch dem Zunder- und Eichenschwamm (Polyporus fomentarius, Daedalea quercina) schrieb man eine blutstillende Wirkung zu. So jedenfalls weiß es ein Grazer Rezeptbüchlein aus dem Jahre 1791 vom Zunderschwamm zu berichten: „Er ist ein selbst Kindern bekanntes blutstillendes Mittel. Je feiner er ist, desto besser ist er tauglich. Bei leichten Verwundungen ist es genug, wenn man ihn einige Zeit mit dem Daumen anhält, und er bleibt, wenn man ihn nicht mit Gewalt von dem verletzten Orte wegreißt, so lange sitzen, bis die kleine Wunde geheilt ist. Ist die Wunde aber groß, so muß über ihn noch ein Bäuschgen von zusammengelegter Leinwand und darüber noch eine Binde angelegt werden. Beim Nasenbluten soll man, wenn es sehr heftig ist, entweder feinen Zunderschwamm durch einen dünnen Kiel einblasen oder eine Wiecke von Zunderschwamm so hoch als nötig in das blutende Nasenloch bringen und sie darin so lange lassen, bis sie selbst herausfällt.“ [6]

Ebenso sollte der Wegerich, der besonders bei der Fieberbehandlung Verwendung findet,[7] fein zerstoßen und mit Eiklar verrührt auf die Wunde gelegt, die Blutung sofort stillen.[8]

Der Übergang zum Sympathie- und Zauberglauben kann schon in einer Nachricht gesehen werden, die der eifrige Sammler aus dem Stift Sankt Lambrecht, P. Romuald Pramberger, in seiner handschriftlichen Volksmedizin wiedergibt. Er berichtet hier von der Kornblumenwurzel, die im „Frauendreißiger“ (das sind die Tage zwischen Mariä Himmelfahrt und Mariä Geburt) gegraben werden mußte. Diese Wurzel wurde dem Verwundeten um den Hals gehängt und sollte den Blutfluß sogleich stillen.[9] Eine ähnliche Zeremonie beschreibt Pramberger mit derselben Wurzel, die nun aber in der Mittagsstunde des Fronleichnamstages gegraben werden mußte: „Nimm die Wurzel einer Kornblume in die Hand und erwärme sie, so wird augenblicklich alles Bluten aufhören.“ [10] Solche Rezepte sind natürlich in der Steiermark kaum bodenständig, sondern

[5] Hsl. Ferk-Archiv am StVKM, Steiermark.
[6] Ch. J. Mellin, Die Hausmittel, Gratz 1791, S. 119 f.
[7] Vgl. E. Grabner, Volkstümliche Fiebervorstellungen. Ein Beitrag zur steirischen Volksmedizin (Österr. Zs. f. Vkd., NS. Bd. XV, 1961, S. 84 ff.).
[8] Handbüchlin vieler Artzneyen . . ., o. O. und o. J., StVKM, ca. 16. Jh.
[9] R. Pramberger, Volksmedizin II, Handschriftband im StVKM, Nr. 200.
[10] Derselbe, Volksmedizin I, Handschriftband im StVKM, S. 532.

sie haben ihre Vorlagen in alten Arznei- und Wunderbüchlein, wie eines davon aus dem Jahre 1631 im Steirischen Volkskundemuseum verwahrt wird. Auch hier ist von der Kornblumenwurzel die Rede, wenn auch dafür nur die Bezeichnung „Kornblumen“ steht: „Nim rote Kornblumen, die zwischen den zweyen Frawentagen gegraben worden, laß derselben ein handt voll in der Handt erwärmen daz Blut verstehet.“ [11] Dieses Halten von Kräutern, die sich in der Hand erwärmen und dadurch das Blut zum Stehen bringen sollten, scheint um diese Zeit eine besonders beliebte Handlung gewesen zu sein. So weiß ein ähnliches Wunderbüchlein dieses Jahrhunderts eine solche Blutstillung auch von der Pflanze Gauchheil (Herba Anagallidis) und vom Taschenkraut oder Täschelkraut (Herba Bursae Pastoris) zu berichten, daß die blutstillende Wirkung dieser Kräutlein so lange aufrecht bliebe, als sie in der Hand gehalten werden.[12] Bei starken Uterusblutungen ließ man die Gebärende im Kainach- und im Ennstal eine Petersilienwurzel in der Hand halten.[13] Und in der Gegend um St. Lambrecht hielt man bei Blutungen auch eine „Nesselwurz“, wohl die Wurzel einer Brennessel, in der Hand, ebenso legte man Moos, das auf Totenschädeln wuchs und das man vorher in der Hand erwärmt hatte, in die blutende Wunde.[14] Dieses „Moos“ von Totenschädeln, worunter wohl die Flechten zu verstehen sind, die sich auf offen daliegenden Schädeln angesiedelt haben, gilt in der Volksmedizin noch immer als ganz besonders heilkräftig. Man legte es auch bei Zahnschmerzen auf die Wangen.[15] Einen ähnlichen Heilversuch beschreibt schon Plinius d. Ä., daß das auf dem Haupt einer Statue gewachsene Kraut, in einem Kleidungsstück gesammelt, in eine rote Leinwand genäht und auf den Kopf gebunden, dessen Schmerzen vertreibe.[16]

Aus einem handschriftlichen Rezeptbuch des 16. Jahrhunderts im Steiermärkischen Landesarchiv geht hervor, daß man ferner zur Blutstillung an pflanzlichen Produkten auch Holundermark, „Natterkraut“ (Aspidium Filix-mas, Wurmfarn), wieder zwischen den Frauentagen gebrochen, und Pfingstrosenwurzen auf die Wunde legte.[17] Daß es sich bei der Wurzel der Pfingstrose, die rot blüht und daher nach der Signaturenlehre wieder für alles Rote, also auch für das rote Blut, heilsam sein sollte, um ein überzeugendes Beispiel dieser Lehre handelt, wird unschwer zu erkennen sein. Ähnlich verhält es sich ja auch mit dem rot-

[11] Kunst und Wunderbüchlein . . ., Frankfurt a. M. 1631, S. 347.
[12] J. Staricius, New-reformiert- und vermehrter Helden-Schatz, 8. Aufl., o. O. und o. J., S. 305.
[13] V. Fossel, Volksmedicin und medicinischer Aberglaube in Steiermark. Graz, 2. Aufl. 1886, S. 54.
[14] R. Pramberger, Volksmedizin II, Handschriftband im StVKM, Nr. 195 u. 191.
[15] H. Marzell, Die heimische Pflanzenwelt im Volksbrauch und Volksglauben. Leipzig 1922, S. 92.
[16] C. Plinius, Naturalis Historia 24, 19, hgg. von K. Mayhoff, Leipzig 1897.
[17] Arznei- und Alchemiebuch des 16. Jahrhunderts im Steiermärk. Landesarchiv, Hs. 476, S. 132.

blühenden Tausendguldenkraut (Erythraea Centaurium), das in verschiedenen Gegenden als blutstillendes Mittel angesehen wird. Es dürfte gleichfalls in das Gebiet der „Signaturenlehre" gehören. Der Grundgedanke dieser Signaturenlehre, die von der Antike über Neuplatonismus und Mystik bis zur Gegenwart immer wieder auch gelehrte Fassung gefunden hat, ist der, daß die äußere Gestalt der Arzneipflanze ihre therapeutische Bestimmung erkennen läßt. So zum Beispiel beweisen die Stacheln der Disteln ihre Wirksamkeit bei stechenden Schmerzen, der gelbe Saft des Schöllkrautes hilft gegen die Gelbsucht und die durchbohrten Blätter des Johanniskrautes sind das beste Mittel bei Stichwunden.

Damit aber sind die blutstillenden Mittel, die man in der Steiermark verwendete, noch keineswegs erschöpft. Seltsame Heilmittel sind es oft, wie Spinnweben, die unsere Großmütter noch rühmten, oder Gallapfelstaub, Kohlenstaub, Wolle von jungen Katzen oder zu Pulver gestoßene Kröten. Daß Essig eine gewisse blutstillende Wirkung haben kann, leuchtet einigermaßen ein. Daher finden wir ihn auch immer wieder in solchen Rezepten.

In der St. Lambrechter Gegend tropfte man ihn in blutende Wunden oder man nahm Eierschalen, legte sie in scharfen Essig, bis sie weich wurden, danach trocknete man sie wieder an der Sonne und rieb sie zu Pulver. Dieses Pulver, in die Wunde gestaubt, sollte die Blutung sofort zum Stehen bringen.[18] Wie weit solche Rezepte verbreitet waren, geht aus einer fast gleichlautenden Aufzeichnung aus der Gegend um Aachen hervor.[19] Sie gehen sicherlich auf alte, gedruckte oder handschriftliche Arzneibücher zurück, die auf ihren Wanderwegen auch unsere Steiermark berührten.

Sogar menschliche Produkte fanden in der Blutstillung Verwendung. So empfahl man im 16. Jahrhundert eine Mischung von Vogelfett, Kröten und menschlichen Knochen, mit Essig übergossen, am Ofen getrocknet und pulverisiert. „Sä es in die wunden, es ist gerecht. Amen", heißt es am Ende dieser nicht gerade einladenden Anweisung zur Blutstillung.[20]

In der Obersteiermark (Donnersbachwald) half man sich bei heftigen Blutungen durch das Aufbinden einer Münze, eines „Siebenzehners", wobei aber nur eine ganz gewisse Seite wirksam war. Ebenso waren Abschabungen einer solchen Münze, die man bei Nasenbluten aufschnupfte, sehr beliebt, genauso wie die Abschabungen von Gemskrickeln.[21] Gestoßene „Gamskrickeln" gelten auch in der Schladminger Gegend als blutstillend.[22]

---

[18] R. Pramberger, Volksmedizin II, Handschriftband im StVKM Nr. 180 u. 184.
[19] E. Arens, Allerlei Zauber- und Heilmittel aus der Aachener Gegend (Zs. d. Vereins f. rhein. u. westf. Vkd., Jg. 20/21, 1923/24, S. 35).
[20] Wie Anm. 17, S. 132.
[21] K. Reiterer, Hsl. Nachlaß im StVKM.
[22] Wie Anm. 13, S. 55.

Magisches Denken liegt auch dem Heilversuch mit Hilfe von drei Blutstropfen zugrunde. „Nim 1 pissen prott", heißt es im handschriftlichen Rezept des 16. Jahrhunderts, „vnd laß 3 tropffen pluet darauff fallen vnd gib das dem zu essen, der da pluet, so verstet das pluet."[23] Und noch im 20. Jahrhundert können wir ähnliches lesen: „Lasse drei Tropfen (Blut) in eine halbe Eierschale tropfen und stelle diese auf die heiße Herdplatte, daß das Blut sogleich vertrocknet." ... Oder: „Lasse drei Tropfen Blutes auf ein Tabakpapier fallen und verbrenne dieses."[24] Auch beim Nasenbluten läßt man drei Blutstropfen auf ein Papier fallen und legt dieses dann zusammen mit einem kalten Schlüssel oder einem nassen Stein auf das Genick.[25] Daß die blutstillende Wirkung hier allerdings nur auf einem Schock, nämlich auf die kalte Auflage im Genick, beruht, braucht wohl nicht betont zu werden. Doch nach dem volkstümlichen Grundsatz „Similia similibus" — Gleiches mit Gleichem — soll das ausrinnende Blut durch eben dieses selbe Blut — hier in der mystisch-magischen Dreizahl — in seinem Lauf gebannt werden. Solche drei, allerdings schwebende Blutstropfen, die man sich im Kopf des Menschen aufgehängt vorstellt, nehmen auch in der volkstümlichen Auffassung von der Ursache und Entstehung der Apoplexie (Gehirnschlag) eine eigene Vorstellung ein.[26]

Magie und christliches Gebet verbinden sich zur Einheit, wenn die blutende Wunde dreimal angehaucht wird und der Besprecher daraufhin ins Freie oder in den Stall tritt und drei „Vaterunser" bis zum „Übel. Amen" betet. Dabei muß sein Haupt unbedeckt sein.[27] Im 16. Jahrhundert war es in der Steiermark bei heftigem Nasenbluten üblich, daß man einen kleinen Zettel mit den Worten „consumatum est", versehen mit einem Kreuz, in die Nase steckte.[28] Und noch im 20. Jahrhundert band man beim selben Übel den kleinen Finger mit einem Zwirnsfaden ab. Während man den abgebundenen Finger in die Höhe hielt, betete man ein Vaterunser.[29]

Eine nicht unwichtige Rolle spielte in der volkstümlichen Blutstillung auch der Blutstein. Meistens handelt es sich dabei um den Hämatit, eine Eisenoxydverbindung, welche beim Abschaben blutrotes Pulver liefert. Er verdankt seine Anwendung dieser roten Farbe und der Vorstellung, daß dieses rote Pulver nach dem Satze „Similia similibus" ein treffliches

---

[23] Wie Anm. 17, S. 50.
[24] R. Pramberger, Volksmedizin I, Handschriftband im StVKM, S. 351 f.
[25] Derselbe, Volksmedizin II, Nr. 181.
[26] Vgl. E. Grabner, Die drei schwebenden Blutstropfen im Kopfe des Menschen. Von Ursache und Entstehung der Apoplexie in der Volksmedizin (Bayer. Jb. f. Vkd. 1961, S. 72 ff.).
[27] R. Pramberger, Volksmedizin I, Handschriftband im StVKM, S. 106. — F. v. Andrian, Die Altausseer. Wien 1905, S. 134.
[28] Unger-Theiss-Collection im StVKM, 16. Jh.
[29] K. Reiterer, Hsl. Nachlaß im StVKM. — F. v. Andrian, Die Altausseer. Wien 1905, S. 134.

Mittel bei Blutungen jeder Art sei. Diese Meinung herrschte bereits im Altertum, sie geht durch das ganze Mittelalter hindurch und reicht bis in die neuere Zeit hinein.

Schon die Ägypter trugen Ringe mit Blutsteinen besetzt an ihren Daumen. Er ist der Talisman der Soldaten, der nicht nur Mut verleiht, sondern auch vor Gefahren schützt. Bei Verwundung konnte durch ihn eine Blutung zum Stillstand gebracht werden. In manchen Gegenden Indiens leisten die Eingeborenen einem Verwundeten dadurch Erste Hilfe, daß sie einen Blutstein in Wasser tauchen und auf die Wunde legen.[30] Berühmte Ärzte des Altertums, wie Galen (129—179), haben blutstillende Kuren mit dem Hämatit durchaus ernst genommen. Plinius und Dioskurides im 1. Jahrhundert n. Chr. schreiben ihm eine außerordentliche Heilkraft zu. Tatsächlich besitzt der Blutstein, der eine Eisenverbindung ist, blutstillende Wirkung, die von der modernen Medizin anerkannt wird. Das aus dem Blutstein gewonnene Oxyd wird auch therapeutisch bei langanhaltenden Blutungen angewendet.

In der Volksmedizin wird er bei Uterusblutungen in der Hand gehalten[31] oder abgeschabt und aufgelöst getrunken. Schon 1609 erwähnen die Landprofos-Akten für die Steiermark den „Bluetstain".[32] Ebenso scheint er in der Tierheilkunde unentbehrlich gewesen zu sein, denn eine Neuberger Apothekerrechnung von 1678 erwähnt diesen „vor das Vich".[33] In der Gegend um St. Lambrecht unterscheidet man zwei Arten, den weißen und den roten Blutstein. Während es sich beim weißen um Talk handelte, hatte man es beim roten mit Hämatit zu tun. Beide wurden auf Wallfahrten an den Andenkenständen erworben und nach Hause getragen. Im Bedarfsfalle schabte man sie ab und verwendete den Staub zum Blutstillen.[34] In anderen steirischen Gegenden mußte der Blutstein jedoch zuvor mit ganz gewissen Buchstaben versehen werden.[35] Auch Meteorsteine werden gerne als Blutsteine verwendet. Bei ihnen handelt es sich wieder um eisenhältige Verbindungen. So soll um das Jahr 1859 in St. Magdalena bei Hartberg auf einem Felde ein großer Meteorit niedergegangen sein. Der Besitzer des Feldes zerteilte den Stein und verkaufte die einzelnen Stücke um teures Geld. Überall in den umliegenden Häusern konnte man solche „Blutsteine", die man auf blutende Wunden legte, finden.[36]

Neben dem Hämatit, dem Bluteisenstein, finden aber auch noch andere Steine Verwendung. Der meist herzförmige, an den Kanten geschliffene

[30] E. Villiers, Amulette und Talismane und andere geheime Dinge. Bearbeitet von A. M. Pachinger. München 1927, S. 47.
[31] Wie Anm. 13, S. 54.
[32] Unger-Theiss-Collection im StVKM.
[33] Ebendort.
[34] R. Pramberger, Volksmedizin I, Handschriftband im StVKM, S. 508 f.
[35] A. Meixner, Des Volkes Sagen und Gebräuche. 5. Heft, hsl. im StVKM.
[36] Hsl. Ferk-Archiv im StVKM, St. Magdalena bei Hartberg.

und in Silber gefaßte Blutstein war sehr oft rötlicher Karneol oder Onyx, den man auf die Wunde legte und sogar Kindern als Amulett um den Hals hängte.[37] Karneol als Blutstein wurde ebenso wie der Hämatit auch in der Tierheilkunde verwendet. 1679 wird er in einer steirischen Apothekerrechnung genannt.[38] Blutringe, die aus geschliffenem Karneol bestanden, steckte man Frauen bei starken Blutungen an den Ringfinger der linken Hand. Den gleichen Dienst aber sollte auch ein roter Seidenfaden leisten, der um den Ringfinger gebunden wurde.[39] Blutachat, roter Marmor, Jaspis und Heliotrop werden ebenfalls als Blutsteine bezeichnet. Die rötlichen Flecken auf dem Grün des Heliotrop, die Blutstropfen ähnlich sehen, mögen ihm wohl auch zu dieser Bedeutung verholfen haben. In Italien steht der rote Jaspis meist in Birnen- oder Tropfenform in Verwendung. Hier soll wohl die Form den aus der Wunde fließenden Blutstropfen darstellen.[40] In unseren Gegenden sind die in Silber gefaßten Jaspis-Amulette meist herzförmig. Auch in den meisten „Wunder- und Arzneibüchlein" des 15. und 16. Jahrhunderts wird er eingehend beschrieben: „Das ist sonsten auch gewiß, daß der edle Gestein Jaspis so nicht theuer, und um ein schlecht Geld zu bekommen, in allen solchen Blut-Flüssen, wunderbahre und mehr, als zu glauben, gewisse Hülffe erzeige, sonderlich der rothe und grüne, oder der mit roth und grünen Adern gefunden wird, in Nasen-Bluten, entweder alleine, oder in Silber gefaßt (darinnen er denn, wie die Naturkundigen schreiben, seine Kräffte stärker erweisen soll), in derjenigen Hand, aus welchem Loche der Nase das Blut fleust, unter den Daumen veste gehalten . . ."[41] Aus derselben Zeit empfiehlt ein Arzneibüchlein auch Siegelerde als blutstillendes Mittel: „Es ist kein besser ding blut zu verstellen / denn terra sigillata."[42]

Die dritte Art der Blutstillung kann mit Beschwörung, Segen und Gebet zusammengefaßt werden. Von einer solchen Beschwörung spricht schon Homer in der Odyssee, wo es heißt:

„Diese verbanden dem edlen, dem göttergleichen Odysseus
Sorgsam die Wund' und stillten das schwarze Blut mit Beschwörung."[43]

Neben magischen Mitteln, die in der Hauptsache auf Suggestion beruhen, wie z. B. das Halten eines mit sinnlosen Buchstaben und Worten versehenen Zettels, wobei es sich sicher um ein Gemisch fremder Worte, die heute nicht mehr verstanden werden, handelt, überwiegen Blutstillmethoden mittels Segen und Gebet. Aus der Vielheit der steirischen Se-

[37] Ebendort, St. Georgen a. d. St.
[38] Unger-Theiss-Collection im StVKM, Neuberg.
[39] E. Villiers, a. a. O. S. 49.
[40] M. Andree-Eysn, Volkskundliches. Aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet. Braunschweig 1910, S. 139.
[41] J. Staricius, a. a. O. S. 305 f.
[42] Wie Anm. 8.
[43] Homer, Odyssee, XIX, 457. Übers. v. J. H. Voss, München-Zürich 1961, S. 337.

gen können nur einige herausgegriffen werden. Die Blutsegen als solche sind bereits ausführlich bearbeitet worden, die Typen liegen fest.[44]

Die einfachste Art ist die des Gebetes. Man haucht die Wunde dreimal an, betet darüber drei Vaterunser und macht das Kreuzzeichen. Das Blut soll danach stehen.[45] Oder man sprach kurz und bündig über der blutenden Wunde: „So wahr dich, Jesus, Maria in Bethlehem geboren hat, so wahr steh dein Blut." [46] Im Ennstal sprach man den Segen von den „Drei glückseligen Stunden": „Es sind drei glückselige Stund' in diese Welt gekommen: in der ersten Stund' ist Gott geboren, in der andern Stund' ist Gott gestorben, in der dritten Stund' ist wieder Gott lebendig geworden . . ." [47] In dieselbe Gruppe gehören auch die Segen von den „Heiligen drei Stunden": „Selig ist der Tag, da Jesus Christus geboren ward, selig ist der Tag, da Jesus Christus gestorben ward, selig ist der Tag, da Jesus von dem Tode auferstanden. Dies sind die heiligen drei Stunden, damit stelle dir N. N. dein Blut und heile deine Wunden, die sollen weder geschwellen noch geschwären, so wenig als Maria noch einen Sohn wird gebären." [48]

Wie sehr es in solchen Segen zu Vermengungen von Personen und Sachen kommen kann, zeigt deutlich der Blutsegen aus Trofaiach. Hier wird Jesus mit Moses und der Jordan mit dem Roten Meer verwechselt: „So wahr daß Jesus über das Rote Meer ist gangen, so wahr stell ich, Thomas Steiner, dein Blut . . ." und: „Blut, steh still! Ganz und gar sowenig als das Rote Meer aus den Orten kann fließen, sowenig soll das Blut aus deiner Wunde fließen. Blut steh, Blut steh, und so wahr daß der heilige Johannes den Jesu auf dem Roten Meer getauft hat, so wahr stell ich, Thomas Steiner, dein Blut. Blut steh, Blut steh . . ." [49]

Eine eigene Gruppe innerhalb der Blutsegen bilden die sogenannten „Longinus-Segen". Zu den ältesten Bestandteilen der christlichen Legende gehört die Erzählung von dem blinden Kriegsknechte Longinus, der Christus mit der Lanze in die Seite stach und durch das aus der Wunde strömende Blut sein Gesicht wieder erhielt. Die biblische Grundlage der Legende ist die Johannisstelle 19, 34: „Sed unus militum lancea latus eius aperuit et continuo exivit sanguis et aqua." In die Segenliteratur ist die Legende schon sehr früh eingedrungen. So findet sich in einem handgeschriebenen steirischen Arzneibuch aus dem 16. Jahrhundert im Steiermärkischen Landesarchiv „ain pewärte pluettstellung" in Form eines solchen Longinussegens: „Longuinus haist der man der Jhesus Christus sein Rechte seiten hat auffgethan, daraus Ran wasser vnnd pluet,

[44] O. Ebermann, Blut- und Wundsegen. Berlin 1903.
[45] R. Pramberger, Volksmedizin I, Handschriftband im StVKM, S. 530.
[46] Ebendort S. 48.
[47] K. Reiterer, Ennstalerisch. Graz 1913, S. 29.
[48] Hsl. Ferk-Archiv am StVKM, Umgebung Graz u. Donnersbach.
[49] Hsl. Ferk-Archiv am StVKM, Trofaiach. (Rechtschreibung und Interpunktion berichtigt!)

das sei Dier N. fier Dein pluetten guett. pluet Stee in Dich wie Jhesus Christus staint in sich. pluet Stee in Adern wie Jhesus Christus staint im Leiden. pluet Stee starkh wie Jhesus Cristus staindt am Heilligen Khreitz piß in den Todt, das Helff vns got der Vatter. got der Sonn, vnd got der Heillig geist. Amen. Diesen Segen Spruch 3 mall vnd alle mal 1 P. N. 1 a. M. 1 gl.[50] Das Hilfft mit gottes Hilff fur war fvr das plueten vnnd weesagen der wunden." [51] Noch stärker tritt der Beschwörungscharakter in einem anderen Longinussegen derselben Handschrift hervor: „. . . Wie dieser Longinus mit ainem sper geöffnet hat die seitten Jesus, da gieng heraus wasser vnd pluet vnnser Erlösung. pluet Ich peschwer dich durch Jhesum Cristum vnd durch sein Heiligs rossenfarbes pluet, das aus seiner seiten ist gangen. Stee. Stee. Stee. pluet . . ." [52]

Die Segen von den „Drei Blumen" treten erst im späten Mittelalter auf. Die Blumenallegorie, wobei es sich meistens um die Rose und Lilie handelt, nimmt in der Volkspoesie einen außerordentlich großen Raum ein. Auch in der Volksmedizin spielt die Rose eine Rolle. Wenn man zum ersten Male zur Ader läßt, soll man das Blut unter einen Rosenstrauch schütten.[53] Die Abkochung der trockenen, in Wein gekochten Blätter ist gut für Schmerzen verschiedenster Art. Die zerstoßenen Blätter, als Umschlag aufgelegt, sind heilsam bei inneren und äußeren Entzündungen, und die Fruchtknoten der Rosen, in Wasser getrunken, halten den „Bauchfluß" und das Blutspeien auf.[54] Deshalb ist die Nennung der Rose in Heilsprüchen und Heilsegen sehr häufig: „Auff vnnssers Herrn Haupt da steen 3 Rossen, die erst ist sein gemuett, die 2. sein güeth, die drit ist sein wil, pluet stee still." [55] Daneben aber treten auch drei nicht näher bezeichnete Blumen auf: „Zue Jerusalem Im Hain, da stand 3 goltfarb pluem, die erst ist got der vatter, die 2. got der Son, die drit was got der Heilige Geist. Amen." Und im Nachsatz dazu heißt es: „Die wort sprich 3 mal vnd also offt mach ain kreitz in den Nackh." [56] Der „Drei-Blumen-Segen" ist aber nicht auf das Gebiet der Blutsegen beschränkt, er findet auch gegen mancherlei Krankheit Verwendung, besonders gegen die sogenannte „Rose", worunter man rotlaufartige Hauterkrankungen versteht.

In den Kreis der Formeln, die sich auf Christi Leiden beziehen, gehört ein Segen, der sich zuerst im 15. Jahrhundert nachweisen läßt. Er ist ursprünglich in lateinischer Sprache und, wie Ebermann [57] annimmt, viel-

[50] Ein Paternoster, ein Ave Maria, ein „Glauben".
[51] Wie Anm. 17, S. 133.
[52] Wie Anm. 17, S. 132.
[53] O. Ebermann, a. a. O. S. 97.
[54] O. Hovorka-A. Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin. I. Bd., Stuttgart 1908, 363.
[55] Wie Anm. 17, S. 189.
[56] Ebendort S. 132.
[57] O. Ebermann, a. a. O. S. 75.

leicht das Werk eines gelehrten Mönches. In der steirischen Handschrift lautet er:

„Sanguis maneat in me
sicut Cristus in se.
Sanguis maneat in mea vena
sicut Cristus ferit ponea.
Sanguis maneat in me fixus
sicut Cristus.“ [58]

Und in derselben Handschrift findet sich der Spruch auch schon in deutscher Sprache: „pluet pleib in mier gleich wie Cristus in Im. pluet pleib in meiner wunden gleich wie Cristus in seiner pein. pluet pleib in meinem Leib wie Cristus hat gethan, wie er gekreitzigt ist worden. Pet 3 p. N. [3 Pater noster] 3 a. M. [3 Ave Maria] 1 gl. [1 Glauben].“ [59] Einen weiteren ähnlich lautenden Spruch verzeichnet die Handschrift auf Seite 132.

Die Geburt und Auferstehung Christi sind für die Blutsegen nicht unwichtig: „Heut ist ain salliger tag noch vil salliger ist der tag, noch vil salliger ist der tag da Jesus Cristus geporn wart, noch vil salliger wart der tag Daran er Erstundt, also solts du pluet auch steen vnd aus dem fleisch niuer mer geen, das gepeut ich dir pei got dem vattern, pei got dem Sonn vnd pei got dem Heilling geist. Amen.“ [60] Und ähnlich soll auch durch die Geburt Jesu, durch sein Leiden und seine Auferstehung das hervorquellende Blut zum Stehen gebracht werden: „Jhesus wart geporn, Jhesus wart ferlorn, Jhesus wart widerfunden, Jhesus stell das pluet in der wunden . . .“ [61]

Bei unserem Streifzug durch die Blutstillmethoden der steirischen Volksmedizin konnten wir also ganz verschiedene Praktiken erkennen. Einmal waren es die Heilkräfte der Pflanzen, die sich der Mensch zunutze machte, ebenso wie die verschiedenen Blutsteine, die aus dem Naturreich genommen werden. Daneben aber wirkt auch durch die Jahrhunderte der Wortzauber weiter, der Segen und die Beschwörung, unter denen wir so viele Sonderformen unterscheiden konnten und von denen einige als Beispiele wiedergegeben wurden. Natur-, Sympathie- und Zaubermittel sind es, die das ausfließende Blut wieder zurückbannen sollten, heilkräftige Natur und magische Beschwörung. Sie alle zusammen ergeben das abgerundete Bild einer alten Heilpraktik, die vielleicht zu den ältesten der Menschheit gehört und zugleich auch ein Stück alter steirischer Volksmedizin darstellt.

---

[58] Wie Anm. 17, S. 86.
[59] Ebendort S. 86.
[60] Ebendort S. 132.
[61] Ebendort S. 60.